ECONSTOR
Make Your Publications Visible.

A Service of

ZBW Leibniz-Informationszentrum Wirtschaft
Leibniz Information Centre for Economics

Wixforth, Harald

Working Paper

Rezension - Werner Plumpe, Alexander Nützenadel, Catherine R. Schenk: Deutsche Bank. Die globale Hausbank 1870-2020

IBF Paper Series, No. 02-23

Provided in Cooperation with:
IBF – Institut für Bank- und Finanzgeschichte / Institute for Banking and Financial History

Suggested Citation: Wixforth, Harald (2023) : Rezension - Werner Plumpe, Alexander Nützenadel, Catherine R. Schenk: Deutsche Bank. Die globale Hausbank 1870-2020, IBF Paper Series, No. 02-23, IBF - Institut für Bank- und Finanzgeschichte e.V., Frankfurt a.M.

This Version is available at:
https://hdl.handle.net/10419/271176

Standard-Nutzungsbedingungen:

Die Dokumente auf EconStor dürfen zu eigenen wissenschaftlichen Zwecken und zum Privatgebrauch gespeichert und kopiert werden.

Sie dürfen die Dokumente nicht für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, öffentlich zugänglich machen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Sofern die Verfasser die Dokumente unter Open-Content-Lizenzen (insbesondere CC-Lizenzen) zur Verfügung gestellt haben sollten, gelten abweichend von diesen Nutzungsbedingungen die in der dort genannten Lizenz gewährten Nutzungsrechte.

Terms of use:

Documents in EconStor may be saved and copied for your personal and scholarly purposes.

You are not to copy documents for public or commercial purposes, to exhibit the documents publicly, to make them publicly available on the internet, or to distribute or otherwise use the documents in public.

If the documents have been made available under an Open Content Licence (especially Creative Commons Licences), you may exercise further usage rights as specified in the indicated licence.

WWW.ECONSTOR.EU

Mitglied der Leibniz-Gemeinschaft

IBF Paper Series

02-23

Rezension

Werner Plumpe, Alexander Nützenadel, Catherine R. Schenk: Deutsche Bank. Die globale Hausbank 1870–2020, Propyläen Verlag, Berlin 2020, gebunden, 928 Seiten, 218 Abbildungen, 38,00 Euro.

ISBN: 978-3-549-10016-5

Rezension von
Dr. Harald Wixforth
Deutsches Schifffahrtsmuseum in Bremerhaven (DSM)

IBF Paper Series
Banking and Finance in Historical Perspective
ISSN 2510-537X

Herausgeber / Editorial Board
Prof. Dr. Carsten Burhop
Prof. Dr. Joachim Scholtyseck
Prof. Dr. Moritz Schularick

Redaktion / Editorial Office
Hanna Floto-Degener
Geschäftsführerin
IBF - Institut für Bank- und Finanzgeschichte e.V.
Theodor-W.-Adorno-Platz 1
Hauspostfach 13
D-60323 Frankfurt am Main
Germany
Tel.: +49 (0)69 6314167
Fax: +49 (0)69 6311134
E-Mail: floto-degener@ibf-frankfurt.de
Satz: Felix Krieger

© IBF - Institut für Bank- und Finanzgeschichte / Institute for Banking and Financial History, Frankfurt am Main 2022

Dr. Harald Wixforth

Harald Wixforth, Dr. phil., war Mitarbeiter in einigen großen Forschungsprojekten zur Wirtschafts– und Unternehmensgeschichte. Derzeit ist er research fellow and senior expert am Deutschen Schifffahrtsmuseum in Bremerhaven (DSM), zugleich Geschäftsführer der Gesellschaft für mitteleuropäische Banken– und Sparkassengeschichte mit Sitz in Bielefeld.

Zu ihrem 125–jährigen Bestehen im Jahre 1995 legte Deutschlands größte private Bank eine umfassende Aufarbeitung ihrer Geschichte vor, verfasst von renommierten und international angesehenen Wissenschaftlern. Nicht nur die Fachwelt, sondern auch die Wirtschaftspresse lobte diese Studie als einen Meilenstein in der deutschen Finanzgeschichte, wurden hier doch zum ersten Mal umfangreiche Quellenbestände zur Geschichte der Deutschen Bank präsentiert, zudem das vielschichtige Beziehungsgeflecht des Instituts in Politik und Wirtschaft nachgezeichnet und seine Rolle in der deutschen Finanzwirtschaft detailliert dargestellt. 25 Jahre später hat ein großer Teil der damals vorgelegten Forschungsergebnisse sicherlich noch Bestand, auch wenn gerade mit Blick auf die Entwicklung der Bank während des NS–Regimes zum Teil erhebliche Modifizierungen notwendig und neue Forschungsergebnisse zu berücksichtigen waren.

Die Autoren des zum 150–jährigen Jubiläum der Bank vorgelegten Buches standen somit vor der keineswegs einfachen Aufgabe, einen anderen Zugriff auf ihren jeweiligen Forschungsgegenstand wählen zu müssen, wollten sie sich nicht dem Vorwurf ausgesetzt sehen, sie hätten die Ergebnisse und die Darstellung ihrer Kollegen von vor 25 Jahren einfach übernommen. Ihr Zugriff lehnt sich dabei an Slogans an, die vom Branchenprimus der privaten deutschen Kreditwirtschaft vielfach lanciert werden, um seine Unternehmensstrategie und seine Positionierung auf den Finanzmärkten zu verdeutlichen. Das Motto ‚globale Hausbank' bildet gleichsam den roten Faden, der die einzelnen großen Kapitel der jeweiligen Autoren verbindet. Mit dieser Zuschreibung skizzierte die Deutsche Bank in jüngster Zeit mehrfach ihr eigenes Selbstverständnis als Finanzintermediär. Zum einen ist sie unter den Bedingungen einer zunehmenden Globalisierung der Märkte als Finanzdienstleister für ihre Kundschaft international tätig, zum anderen besitzen für sie Kundenbindung und die Verankerung in ihrem Heimatmarkt Deutschland nach wie vor eine große Bedeutung, wie die Sprecher des Vorstandes, etwa Rolf E. Breuer oder selbst Josef Ackermann, bei vielen Gelegenheiten immer wieder betonten.

Wie sich die Deutsche Bank von ihren Anfängen im Jahr 1870 bis in die Gegenwart hinein zu einer ‚globalen Hausbank' entwickelte – das ist gleichsam das Leitmotiv der vorliegenden Darstellung zu ihrer Geschichte in den letzten 150 Jahren. Festzustellen ist, dass die drei Autoren des Buches, Werner Plumpe, Alexander Nützenadel und Catherin E. Schenk, dieses Leitmotiv in ihren Kapiteln auch mehr oder weniger eingelöst haben. Werner Plumpe stand dabei offenbar vor der Schwierigkeit, in diesem Kontext tatsächlich neue Ergebnisse und Erkenntnisse zur Geschichte des Instituts von seiner Errichtung 1870 bis zum Beginn des Ersten Weltkriegs präsentieren zu können. Dies ist nachzuvollziehen. Die bankhistorische Forschung hat sich in den letzten Jahrzehnten nicht unbedingt auf diesen Zeitabschnitt konzentriert. Zudem ist nicht zu erwarten gewesen, dass zahlreiche neue Akten zur Gründung der Deutschen Bank und zur Entwicklung in ihrer Anfangszeit in den Archiven gefunden und erschlossen wurden. Daher ist der größte Teil dessen, was Plumpe präsentiert, schon

seit längerem bekannt: die Modalitäten ihrer Gründung und der Personenkreis der Gründer, das Geschäftsmodell des Instituts und seine Corporate Governance. Schließlich wurde die Expansion der Deutschen Bank im Deutschen Kaiserreich mit der Errichtung neuer Filialen bereits ebenso mehrfach thematisiert, wie der Sprung auf die wichtigsten internationalen Finanzmärkte sowie ihre Beteiligung an für die damalige Zeit spektakulären, aber auch politisch eminent wichtigen Großprojekten, etwa die Finanzierung der Bagdad–Bahn. Plumpe gelingt es jedoch souverän, diesen Stoff unter dem Spagat Hausbank auf der einen und ‚Global Player' auf der anderen Seite zu subsumieren und anschaulich zu präsentieren. Sicherlich kam ihm dabei zugute, dass die Deutsche Bank in den ersten rund vierzig Jahren ihrer Existenz diesen Anspruch zunehmend erfüllen konnte: Für zahlreiche große Unternehmen des Kaiserreiches, etwa den Mannesmann–Konzern oder den Siemens–Konzern, war sie die entscheidende Hausbank, zudem auf allen damals wichtigen Finanzmärkten der Welt präsent und damit ein unverzichtbarer Finanzintermediär für die deutsche Wirtschaft, aber auch die deutsche Politik. Heute ist sich die Forschung sicher, dass die Deutsche Bank entscheidend dabei half, Expansionsziele der deutschen Industrie zu verwirklichen, etwa im vorderen Orient, Südamerika und ebenso im russischen Zarenreich, aber auch für die deutsche Politik unverzichtbar war, wenn es darum ging, sich im Rahmen des Kolonialismus an der Landnahme in Afrika, Amerika und Asien sowie der Ausbeutung von Ressourcen zu beteiligen.

Dies änderte sich im Verlauf des Ersten Weltkriegs und vor allem während der Weimarer Republik. Der nächste große Abschnitt der Studie zur Geschichte der Deutschen Bank wurde von Alexander Nützenadel verfasst. Er behandelt nicht nur die schwierigen Jahre der Geschäftsentwicklung von 1914 bis 1933, sondern auch das dunkle Kapitel des NS–Regimes und die Rekonzentration der 1945 von den Alliierten zerschlagenen Deutschen Bank seit Mitte der 1950er Jahre und die Wiederaufnahme des Geschäfts als neue Deutsche Bank AG mit Sitz in Frankfurt am Main. Nützenadels Aufgabe ist fürwahr ambitioniert. Erstens muss er einen wesentlich längeren Zeitabschnitt abdecken als zuvor Plumpe, zweitens wechselten gerade in dieser Zeit die wirtschaftlichen und politischen Rahmenbedingungen so häufig wie niemals zuvor und danach in der jüngeren deutschen Geschichte, was sich zwangsläufig auf die Entwicklung der gesamten Kreditwirtschaft und die ihrer Spitzeninstitute auswirken musste. Drittens, und das ist entscheidend, hat die Forschung gerade für den von Nützenadel behandelten Zeitabschnitt während der letzten 25 Jahre eine Fülle von neuen Studien zu einzelnen Aspekten des Bankwesens, zudem eine Vielzahl neuer Dokumente in in– und ausländischen Archiven zur Geschichte einzelner Finanzintermediäre ausfindig gemacht. Auslöser für eine Reihe der neuen Forschungsarbeiten waren sicherlich zum Teil heftig geführte Diskussionen in Wirtschaft und Gesellschaft, etwa die über die Macht der Banken in einer modernen Industriegesellschaft und vor allem die Debatte über die Rolle von Unternehmen, und damit auch Finanzintermediären, in der Wirtschaft des NS–Regimes.

Nützenadel stand daher vor der Herausforderung, diese Forschungen aufgreifen und integrieren zu müssen, aber auch den zentralen Leitfaden des Buches, Hausbank und ‚Global Player' nicht aus den Augen zu verlieren. Im Ergebnis ist zu konstatieren, dass dieser Spagat Nützenadel sehr gut gelungen ist. Im Vergleich zu den einzelnen Kapiteln der Studie zur Geschichte der Deutschen Bank aus dem Jahre 1995 über die Zeit von der Weimarer Republik bis in die Bundesrepublik hinein, musste Nützenadel seine Abhandlung vielfach komplett anders konzipieren. Dies gilt vor allem für den Abschnitt zur Entwicklung der Deutschen Bank während des NS–Regimes und in der Nachkriegszeit. Indem Nützenadel die inzwischen publizierte Literatur aufgreift und zudem den derweil zur Verfügung stehenden Korpus an relevanten Akten auswertet, präsentiert er ein Bild der Deutschen Bank, die deutlich mehr und vielfältiger mit den Machenschaften des Regimes verwoben war und von seiner verbrecherischen Politik profitierte, als in der Studie von 1995 noch suggeriert wurde. Die Beteiligung an der Kriegsfinanzierung, an der ‚Arisierung', auch auf eigene Rechnung, sowie an der Konfiskation von jüdischen Vermögenswerten und deren ‚Verwertung' für die Institutionen des Reiches gehörten auch bei der Deutschen Bank zum geschäftlichen Alltag.

Kleine kritische Anmerkungen an der eigentlich gelungenen Darstellung von Nützenadel seien dennoch erlaubt. Auch Nützenadel wählt den Fokus des ‚Altreiches' als Kernpunkt für seine Abhandlung. Damit folgt er dem Verfahren, das bis heute in der Mehrheit der bisher erschienenen Studien zur Rolle von Banken im NS–Regime angewandt wird. Die geschäftliche Entwicklung und die geschäftliche Praxis der zahlreichen Tochtergesellschaften und Affiliationen der Deutschen Bank in den abhängigen, annektierten und besetzten Gebieten treten demgegenüber in den Hintergrund. Dies ist zu bedauern, zeigte sich doch gerade in diesen Territorien nicht nur das wahre Gesicht des NS–Regimes, sondern auch das zahlreicher Unternehmen und Finanzintermediäre. Nirgendwo anders war deren Beteiligung an NS–Verbrechen, von der Konfiskation von jüdischen Vermögenswerten bis hin zur unmittelbaren Verstrickung in den Holocaust, so groß und direkt wie hier. Trotz einiger Fortschritte sind gerade mit Blick auf die ‚Neuordnung' der Finanzsysteme in Mittel– und Osteuropa sicherlich noch einige Forschungsarbeiten zu leisten. Dies gilt auch für die Deutsche Bank, ihre Affiliationen und deren Entscheidungsträger, was die Kritik an dem von Nützenadel gewählten Fokus gewiss etwas relativiert.

Ein zweiter Kernpunkt in der Darstellung Nützenadels ist sicherlich der Diskussion über die Rolle von Hermann Josef Abs während des NS–Regimes geschuldet, die bis heute anhält und in regelmäßigen Abständen immer wieder für einen lebhaften Meinungsaustausch in den Medien sorgt. Fraglos ist es gerechtfertigt, die schillernde Person von Abs und sein Taktieren im Vorstand der Deutschen Bank intensiv zu behandeln, doch treten dadurch andere Entscheidungsträger in diesem Gremium gegenüber dem jungen und hoffnungsvollen Bankier Abs eindeutig in den Hintergrund, etwa Oswald Rösler und Karl Kimmich. Diese waren sicherlich mehr

für Strategieentscheidungen der Deutschen Bank während der NS–Zeit verantwortlich als der spätere deutsche ‚Banker des 20. Jahrhunderts'. Immerhin widmet Nützenadel Rösler und Kimmich einen knappen biographischen Abriss, wodurch sich die gewisse „Abs–Lastigkeit" seiner Darstellung aber nicht entscheidend korrigieren lässt.

Eine Zentrierung der Darstellung auf die Person von Hermann Josef Abs ist mit Blick auf die Entwicklung der Deutschen Bank bzw. der einzelnen Nachfolgeinstitute in dem Jahrzehnt nach Ende des Zweiten Weltkriegs eher gerechtfertigt. Die Forschung hat in einigen neuen Studien zur Rekonzentration der Großbanken während der 1950er Jahre deutlich herausgearbeitet, dass Abs einer der entscheidenden Motoren für diesen Prozess war, nicht nur für die von den Alliierten zerschlagene Deutsche Bank, sondern auch für alle anderen von den Siegermächten nach Kriegsende aufgelösten Großbanken. Die enge Verbindung von Abs zum ersten Kanzler der Bundesrepublik, Konrad Adenauer, war dabei sicherlich hilfreich, wie Nützenadel zurecht betont. Nicht nur dies: Die erste deutsche Bundesregierung beauftragte den weltgewandten Abs sogar damit, im Rahmen des Londoner Schuldenabkommens die Höhe der Altschulden des Deutschen Reiches und die Modalitäten der Tilgung zu verhandeln. Nicht nur mit diesem Auftrag, sondern auch als unverzichtbarer Politikberater wurde Abs zur einer der Gallionsfiguren des Rheinischen Kapitalismus, wie Nützenadel zurecht unterstreicht.

Der letzte Teil in dem von Nützenadel verfassten Abschnitt behandelt die Rückkehr der rückverflochtenen Deutschen Bank auf die internationalen Finanzmärkte sowie den langsam voranschreitenden Prozess von einem reinen Finanzintermediär zu einem Allfinanz–Konzern. Am Ende dieses Prozesses stand die unangefochtene Spitzenstellung des Instituts als ‚Primus' unter den deutschen privaten Banken, zudem seine Position auf den Finanzmärkten als ‚Global Player'. Die spezifischen Bedingungen des wirtschaftlichen Wiederaufbaus der Bundesrepublik sowie deren wirtschaftspolitischen Rahmenbedingungen waren dabei sicherlich ebenso hilfreich wie die weiterhin intakten engen Beziehungen zur Politik, wie Nützenadel unterstreicht. Am Vorabend der politischen Wendejahre in den 1990er Jahren war die Deutsche Bank tatsächlich die Hausbank vieler großer Industrieunternehmen in ihrem Heimatmarkt, aber auch ein ‚Global Player' auf den internationalen Finanzmärkten. Ohne die Rahmenbedingungen des Rheinischen Kapitalismus wäre dies gewiss nicht in dem gleichen Maße geglückt.

Der letzte große Abschnitt der vorliegenden Studie, verfasst von Catherine Schenk, beinhaltet sicherlich viel Zündstoff, gleichwohl ist er besonders verdienstvoll. Zum einen betritt die Autorin damit Neuland in der Geschichte der Deutschen Bank, zum anderen sind die dreißig Jahre des Instituts von 1990 bis 2020 gekennzeichnet von einem zunächst spektakulären Aufstieg in die ‚top ranks' des ‚big banking', aber auch von einem tiefen Fall bis zu einem Punkt, in dem selbst die Wirtschaftspresse die Deutsche Bank zunehmend als ‚Skandalbank' bezeichnete. Neben einigen großen und in der ganzen Finanzwelt aufsehenerregenden

Übernahmen, etwa der beiden amerikanischen Investmentbanken Morgan Grenfell und Bankers Trust, standen auch verheerende Fehlschläge und geschäftliche Misserfolge, etwa die zweimal geplatzte und offenbar schlecht vorbereitete Fusion mit der Dresdner Bank oder der letztlich gescheiterte und übereilte Ausbau des Investment Banking. Unter ihren beiden Vorstandssprechern Rolf E. Breuer und Josef Ackermann verfolgte die Deutsche Bank dezidiert die Strategie, ihr bisheriges und Erfolg versprechendes Geschäftsmodell zu verlassen und durch Übernahmen und Fusionen zu einem der ganz großen ‚Player' in der Finanzwelt zu werden. Aus heutiger Sicht ist diese Strategie komplett gescheitert, wie Schenk plausibel zeigen kann. Mehr noch: Durch betriebsinterne Ungereimtheiten und die Beteiligung an zumindest sehr fragwürdigen Geschäften, etwa an cum ex−Transaktionen, mutierte die Deutsche Bank zu einem Institut, das häufig negative Schlagzeilen produzierte, ja sogar zum Gegenstand staatsanwaltschaftlicher Ermittlungen wurde. Der frühere Glanz und der gerade von Ackermann mehrfach und lautstark verkündete Anspruch waren schnell verblichen. Geblieben war ein während der Finanzkrise 2009 – 2012 und auch danach taumelndes Kreditinstitut, mit einem drastischen Rückgang des Unternehmenswertes und einer sich schnell abwechselnden Führungsriege ohne klares Konzept.

Schenk gelingt es sehr gut, diese schwierigen Kapitel in der Geschichte der Deutschen Bank aufzuarbeiten, wobei sie naturgemäß nicht auf eine solche Fülle von Quellen und Forschungsliteratur zurückgreifen kann wie ihre beiden Mitautoren in den voran gegangenen Kapiteln. Dies ist ihr nachzusehen, auch wenn die Möglichkeit besteht, dass im Laufe der kommenden Jahre noch neue Dokumente für die Forschung zugänglich sind, die eine leichte Akzentverschiebung in der Darstellung evozieren. Für die Forschung und für die interessierte Leserschaft bleibt die Einsicht, dass sie zum ersten Mal einen tieferen Einblick in das operative Geschäft der Deutschen Bank während der letzten dreißig Jahre erhält, mit allen Risiken und Nebenwirkungen. Dem Institut selber ist zugute zu halten, dass es diese Einblicke ermöglicht hat und damit das Versprechen einer möglichst großen ‚Transparency' einlöst, so wie vom derzeitigen Vorstandssprecher Christian Sewing bei seinem Amtsantritt verkündet. Gerade Sewing ist es zu wünschen, dass es ihm gelingt, die Deutsche Bank wieder in die Erfolgsspur zurückzuführen und ein Geschäftsmodell zu entwickeln, mit dem das Institut auf den internationalen Finanzmärkten wettbewerbsfähig bleibt, trotz aller derzeitigen Krisen und Verwerfungen. Schließlich wäre es sehr zu begrüßen, wenn die Deutsche Bank in knapp fünfundzwanzig Jahren erneut eine Studie zu ihrem Firmenjubiläum vorlegen kann – und dabei noch immer ein gut fundiertes und überwiegend deutsches Kreditinstitut ist.